## 5. Wie die Helden starben.

Kaum war das Waffengetöse verklungen, kaum waren die todmüden Streiter von den Rossen gestiegen, um ein wenig zu rasten, als Marsilio und Margaris mit einem neuen Heere in das Thal hereingesprengt kamen.

„Siehst du sie kommen, Roland?“ fragte Oliver den Freund. „Nun ist es aus mit uns. Wehe! wie wird meine Schwester um mich klagen!“

„Wir sterben den Heldentod, des wird sie stolz sein, denn auch sie ist vom Heldenstamme. Hervor nun, Olifant! Nun laß deine stärksten Töne erschallen!“

Er blies, daß die Berge wie vom Donner des Himmels wiederhallten und die Heiden mit Grausen und Entsetzen erfüllt wurden.

„Monjoie! Monjoie!“ riefen die Franken und stürmten todesmutig in den letzten Kampf. Ihnen entgegen sprengte die hundertfache Übermacht der Heiden, geführt von Marsilio selbst, an dessen Seite sein Sohn Jurfalu ritt.

„Siehe, das ist Roland, der größte Held der Franken,“ sprach der Häuptling zu seinem Sohne.

„Ich will ihn erschlagen, damit ich ewigen Ruhm gewinne,“ erwiderte der Jüngling, und ehe sein Vater ihn zurückhalten konnte, jagte er hindann, richtete seinen Speer auf Rolands Haupt und rief: „Ha! dich sendet mir Allah! gelobt sei er! Fahre dahin, du grimmiger Christenhund!“

Er schleuderte den Speer; aber an Rolands Schild prallte das Geschoß machtlos ab; mit einem gewaltigen Sprunge seines Hengstes stand Roland plötzlich vor dem verwegenen Jünglinge; Durendart pfiff durch die Luft, und wie vom Blitz getroffen sank Jurfalu tot aus dem Sattel.

Als Marsilio solches sah, schrie er laut auf und stürmte herbei, seinen Sohn zu rächen. Zwischen den beiden Gewaltigen entbrannte ein heißer Kampf. Der Häuptling kannte die Kampfesweise der Franken und wußte sich lange vor Durendarts Streichen zu schirmen. Auch er teilte scharfe Hiebe aus, aber Roland schüttelte sie wie Hagelkörner ab und erwiderte sie mit doppelter Wucht. Auf einmal stieß Marsilio einen wilden Schmerzensschrei aus: seine rechte Hand war abgehauen und fiel mit dem Schwerte zu Boden.

„Das war die Hand, welche Ganelon mit Gold bestach, die Hand, welche meinem Herrn falsche Eide schwur, sie ist dahin, und nun empfange das falsche Herz seinen Lohn!“ rief Roland.

Der Häuptling aber wartete den Todesschlag nicht ab, mit der Linken riß er sein Roß herum und spornte es blutig, so daß es wie ein Pfeil dahin schoß. Roland jagte ihm nach, jagte mitten in die Scharen der Feinde hinein und schlug alles, was ihm die Bahn sperrte, zu Boden: den König aber erreichte er nicht. Mit unvergleichlichem Heldenmute schlug er sich aus den Feinden heraus, um zu den Seinen, welche in großer Bedrängnis waren, zurückzukehren. Da sah er, wie Graf Walther, der alle seine Mannen verloren

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0